

Projektinformation

Wo Kinder gerne in die Schule gehen



Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation DR Kongo	3
Wissenswertes über das Land in Zentralafrika	
Wo Kinder gerne in die Schule gehen	4
Den Schulen im Ostkongo mangelt es an vielem. Die Organisation RIO schafft Abhilfe.	
„Die Veränderungen sind enorm“	7
Projektkoordinator Meschac Vunanga über Herausforderungen und Erfolge seiner Arbeit	
„Jetzt haben wir die Bücher, die wir brauchen“	9
Vier Menschen berichten, wie sie von der Unterstützung durch Brot für die Welt profitiert haben.	
In Frieden lernen	11
Wie RIO Toleranz und Verständigung fördert	
Das Projekt im Überblick	13
Zahlen und Fakten	
Stichwort: Bildung	14
Wie Brot für die Welt hilft	
Ihre Spende hilft	15
Wie Sie unsere Arbeit unterstützen können	



Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen. Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an
→ kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Landesinformation DR Kongo

Die Demokratische Republik Kongo liegt in Zentralafrika. Nach Algerien ist das Land das zweitgrößte des Kontinents und fast siebenmal so groß wie Deutschland. Die fast 100 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner gehören mehr als 200 Ethnien an. Es gibt eine große Sprachenvielfalt, die Verkehrssprache ist Französisch. Die Hauptstadt Kinshasa gilt mit über 16 Millionen Einwohnern als größte Stadt Afrikas.

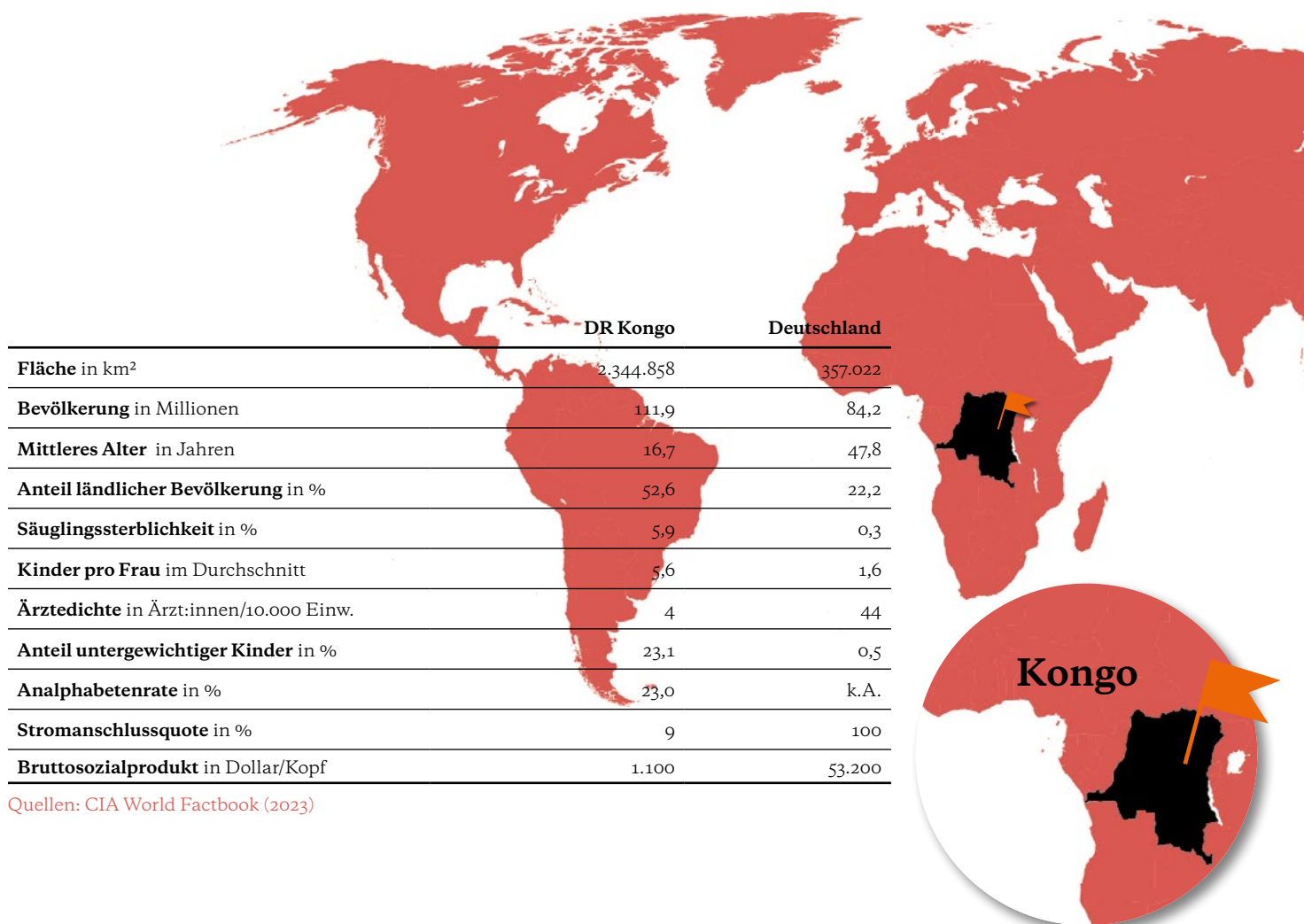
Von 1885 bis zu seiner Unabhängigkeit 1960 stand das Land unter belgischer Kolonialherrschaft, anschließend wurde es mehr als drei Jahrzehnte lang diktatorisch regiert. Nach einem Bürgerkrieg wurde Machthaber Joseph Mabuto 1997

gestürzt. Es folgte ein weiterer Bürgerkrieg, dem Hunderttausende zum Opfer fielen. 2002 wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet, im Osten des Landes finden aber bis heute Kämpfe statt. Trotz vermeintlich freier Wahlen wird das Land bis heute autoritär regiert und es kommt regelmäßig zu schweren Verletzungen der Menschenrechte. Seit 2019 steht Félix Tshisekedi an der Spitze des Staates.

Obwohl die DR Kongo eines der rohstoffreichsten Länder der Welt ist – gefördert werden vor allem Diamanten, Gold, Kupfer und Coltan – zählt sie, bedingt durch die jahrzehntelange Ausbeutung und die vielen Kriege, auch zu den ärmsten der Welt.



Die Flagge der DR Kongo wurde 2006 mit der neuen Verfassung eingeführt. Das Blau steht für den Frieden unter den Völkern Kongos. Der rote Streifen stellt das Blut der Märtyrer des Landes dar, während der goldene Rahmen Wohlstand bedeutet. Der Stern soll die Einheit des Landes und der ansteigende Diagonalstreifen seine Zukunft symbolisieren.



Wo Kinder gerne in die Schule gehen

Seit Jahrzehnten ist der Osten der Demokratischen Republik Kongo durch Krieg geprägt. Einen funktionierenden Staat gibt es nicht. Daher mangelt es auch den Schulen an vielem: Computern, Lehrbüchern, qualifizierten Lehrkräften... Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt schafft Abhilfe.

Wenn Bien Aimé Ambire Namegabe morgens aus dem Haus tritt, hat sie keinen Blick für die Schönheit der Landschaft. Weder für die Bergkette Burherere, die sich auf der anderen Seite des Tals erhebt, noch für den Fluss Luzinzi, der es durchschneidet. Die 14-Jährige ist in Gedanken schon in der Schule, sie freut sich auf den Unterricht. „Ich will unbedingt lernen“, erzählt sie mit einem Leuchten in den Augen. „Nur so kann ich etwas aus meinem Leben machen.“



Lernbeginn Bien Aimé Ambire Namegabe und ihre Schwestern Jantille und Birugu machen sich auf den Schulweg. Die drei Mädchen besuchen die weiterführende Schule in Kaziba.

Bien Aimé – was auf Deutsch „sehr geliebt“ bedeutet – blickt gerne in die Zukunft, das hilft ihr durch die manchmal schwierige Gegenwart. Heute Morgen muss sie wieder einmal mit leerem Magen in die Schule gehen, weil nichts zu essen im Haus war. Ihre Eltern sind Tagelöhner, sie bieten ihre Arbeitskraft überall im Dorf an. Oft kommen sie jedoch abends mit leeren Händen zurück. Bien Aimé ist daher froh, wenn es wenigstens eine Mahlzeit am Tag gibt. Aber auch dafür reicht das Geld ihrer Eltern nicht immer.

Zwei Zimmer für neun Personen

Das Mädchen wartet einen Moment, bis auch ihre Schwestern Jantille, 13, und Birugu, 12, aus dem Haus kommen. Die drei gehen in dieselbe weiterführende Schule. Sie wohnen zusammen mit ihren Eltern, drei weiteren Geschwistern und einem vierjährigen Cousin in einem einfachen, gemauerten Haus. Die sieben Kinder teilen sich ein Zimmer und zwei Betten. In einem weiteren Zimmer schlafen die Eltern, im kleinsten Raum bringen sie über Nacht ihre Tiere unter, damit sie nicht gestohlen werden: vier Ziegen und fünf Meer-schweinchen. Das Plumpsklo steht hinter dem Haus, die Küche soll in eine separate Holzhütte, die erst halb fertig ist. „Mir ist wichtiger, dass meine Kinder in die Schule gehen, als dass das Haus fertig wird“, erklärt ihr Vater Nansimba Namegabe Mongane, ein schmaler, sanft wirkender Mann. „Da ich nie etwas gelernt habe, bin ich arm. Meine Kinder sollen es einmal besser haben als ich, dafür brauchen sie eine gute Schulbildung.“

In ihren blau-weißen Schuluniformen machen sich die drei Mädchen auf den Weg, gehen plaudernd den Trampelpfad am Fluss entlang. Dann stoßen sie auf eine breite Lehmstraße und mischen sich unter die anderen Schülerinnen und Schüler, die wie sie zu Fuß in den nächsten Ort laufen: Kaziba. Dort steht direkt neben der Kirche ihre Schule, das Institut Namurhera.

Wenig später schaut Bien Aimé konzentriert auf einen Laptop und löst eine Aufgabe, die Informatik-Lehrer



Glücklich Bien Aimé ist froh, dass ihre Schule nun endlich Laptops hat. Damit können die Kinder auch ins Internet gehen.

Kasholya Konkwa gestellt hat. Neben ihr auf der Schulbank sitzen zwei Mitschüler vor einem weiteren Gerät und sind ebenfalls ganz bei der Sache. Noch müssen die Kinder jeden einzelnen Buchstaben auf der Tastatur suchen: Erst vor einem Monat hat ihre Schule sechs Laptops von der Organisation RIO bekommen, einem Projektpartner von Brot für die Welt. „Bis dahin konnten wir im Informatik-Unterricht nur Tastaturen auf Pappe zeichnen und den Kindern erklären, was bei welchem Klick passiert“, erinnert sich Kasholya Konkwa.

Besonders fasziniert ist Bien Aimé davon, dass sie mit dem Laptop ins Internet gehen kann – vorausgesetzt, ihr Lehrer Konkwa hat genug mobile Daten für sein Handy gekauft und für die Klasse einen Hotspot eingerichtet, denn die Schule hat kein WLAN. „Allerdings kann ich mir die Daten auch nicht immer leisten“, bedauert Konkwa, der seinen Schülerinnen und Schülern gerne so viel Wissen wie möglich auf den Weg geben würde. Aber er muss die Mobilfunkgebühren aus eigener Tasche bezahlen – ganz einfach, weil die Schule dafür kein Geld hat. Bien Aimé sucht im Internet am liebsten nach Videos in englischer Sprache. „Es ist toll, dass ich jetzt hören kann, wie man die Worte richtig ausspricht.“ Das Mädchen möchte später einmal Englisch studieren. Es weiß, dass die Sprache ein Tor zur Welt ist und die Voraussetzung für einen gut bezahlten Posten.

Der stellvertretende Schuldirektor Bright Bengehya Nukulwe ist da ganz zuversichtlich. „Bien Aimé ist aufgeweckt, lernt gerne und möchte etwas erreichen. Sie wird das schon schaffen, obwohl sie aus einer sehr armen Familie kommt.“ Ihre Eltern „verzichten oft sogar auf das Essen, um das Schulgeld für ihre Kinder bezahlen zu können“, sagt Nukulwe anerkennend. Der 35-Jährige ist für die Laptops kaum weniger dankbar als Bien Aimé: „Wir möchten unseren Schülerinnen und Schülern eine möglichst gute Bildung vermitteln, aber das ist oft schwierig, weil die Regierung uns kaum unterstützt.“

Reich an Rohstoffen, arm an Bildungschancen

Die Demokratische Republik Kongo verfügt über enorme Rohstoffvorkommen – unter anderem Diamanten, Gold, Kupfer und Coltan. Dennoch zählt das Land zu den ärmsten der Welt. Schuld daran sind neben korrupten Eliten jahrzehntelange Kriege und bewaffnete Konflikte zwischen lokalen und internationalen Rebellen Gruppen und der kongolesischen Armee, vor allem im Osten und Nordosten des Landes. Leidtragende der unvorstellbaren Gewalt ist die lokale Bevölkerung.

Da es keine funktionierenden staatlichen Institutionen gibt, ist das kongolesische Bildungssystem chronisch unterfinanziert. Es mangelt an qualifiziertem Lehrpersonal und einer angemessenen Ausstattung der

Schulen. Darüber hinaus kommt es dort immer wieder zu Konflikten – unter anderem aufgrund von Differenzen zwischen den verschiedenen Volksgruppen. In der Folge sind die Abbruchraten hoch, besonders bei Mädchen.

Laptops, Bücher und Know-how

Von der Kreide bis zu den Klassenräumen – zahlen müssen im Zweifelsfall die Eltern, und das fällt vielen schwer. Die ohnehin große Armut hat sich im vergangenen Jahr noch einmal verschärft. Auch in der Demokratischen Republik Kongo sind in Folge des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine die Kosten für Energie und Lebensmittel deutlich gestiegen, immer mehr Eltern bleiben die Schulgebühren schuldig. Umso glücklicher ist der stellvertretende Schuldirektor Nukulwe über die Unterstützung, die seine und 147 weitere Schulen in der Provinz Südkivu von RIO bekommen haben: neben den sechs Laptops einen Generator, einen Kopierer, Bücher, Schulbänke und Laborausstattung. Zu dem von Brot für die Welt finanzierten Projekt gehören außerdem Weiterbildungen für Lehrerinnen und Lehrer, unter anderem in den Bereichen Didaktik und Friedenserziehung, sowie Stipendien für Schülerinnen, deren Familien sich einen Schulbesuch aus eigener Kraft nicht leisten können.

Gegen 14 Uhr macht sich Bien Aimé mit ihren beiden Schwestern Jantille und Birugu auf den Heimweg. Zu Hause angekommen holen die drei Mädchen die Ziegen aus dem Haus und führen sie zum Grasen an den Fluss. Bien Aimé steckt eins ihrer Schulhefte ein. Während die Tiere fressen, wiederholt sie, was sie am Morgen gelernt hat. Oder sie liest halblaut englische Texte vor, die sie in ihr Heft geschrieben hat. Ihre beiden Schwestern hören ihr zu oder setzen sich etwas abseits, um miteinander zu reden. Jantille möchte später Lebensmitteltechnikerin werden und weiterverarbeiten, was auf kongolesischen Feldern wächst. „Wir importieren viel“, sagt sie, „das ist teuer. Wir könnten viel mehr selbst machen.“ Das Institut Namurhera gehört zu den wenigen Schulen in der Region, die einen technischen Zweig haben. „Weil es bisher keine Laborgeräte gab, haben wir in Bio, Physik und Chemie nur theoretisch gelernt“, bedauert Jantille. „Jetzt ist alles viel anschaulicher.“ Das nützt auch ihrer Schwester Birugu. Deren Traum ist es, Ärztin zu werden.

Träume wahr werden lassen

Am späten Nachmittag gehen die Mädchen mit den Ziegen zurück, inzwischen sind auch ihre Eltern zu Hause. Der Vater hat etwas Geld verdient, die Mutter kann gleich noch einmal losziehen, um Maniok- oder Maismehl für das Abendessen zu kaufen. Ntakwinya



Fleißig Am Nachmittag hüten die drei Schwestern die Ziegen der Familie. Bien Aimé nutzt die Zeit, um Vokabeln zu lernen.

Faida Chirali setzt große Hoffnung in die Zukunft ihrer Kinder. Sie selbst musste die weiterführende Schule abbrechen, nachdem ihre Mutter gestorben war. Als älteste Tochter war sie nun für ihre jüngeren Geschwister verantwortlich. „Ich hätte gerne weiter gelernt, aber ich hatte keine Wahl“, sagt sie rückblickend. Als Kind träumte sie davon, Krankenschwester zu werden, anderen zu helfen. Jetzt tut sie, was sie kann, um die Träume ihrer Töchter wahr werden zu lassen. Der Schlüssel dazu, das wissen sie alle, ist eine möglichst gute Schulbildung.

„Die Veränderungen sind enorm“

Kein Geld, Konflikte, schlecht ausgebildete Lehrkräfte – die Schulen im Osten der Demokratischen Republik Kongo kämpfen mit vielen Problemen. Wie die Organisation RIO es trotzdem schafft, für eine gute Bildung zu sorgen, erklärt Projektkoordinator Meschac Vunanga.

Herr Vunanga, mit Unterstützung von Brot für die Welt wollen Sie die Qualität der Bildung an den protestantischen Schulen der Provinz Südkivu verbessern. Wo setzen Sie an?

Unser Projekt hat mehrere Komponenten, anfangen mit der didaktischen Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Außerdem verbessern wir durch Trainings für Schulleiter und -leiterinnen das Management der Schulen. Die dritte Komponente sind Schulungen zur Friedenserziehung und zur friedlichen Konfliktbearbeitung. Wir haben festgestellt, dass es in den Schulen viele Konflikte gibt. Zum einen gibt es immer wieder Streit darüber, wie die knappen Finanzmittel verwendet werden sollen, zum anderen gibt es Differenzen zwischen den verschiedenen Volksgruppen. Die Schülerinnen und Schüler können aber nur dann richtig lernen, wenn die Schule friedlich ist. Ein weiterer wichtiger Teil des Programms ist die Ausstattung von Schulen mit Labormaterialien, Laptops, Stromaggregaten, Kopierern, Schulmöbeln und Büchern.

Sehen Sie schon Erfolge?

Auf jeden Fall, die Veränderungen sind enorm. Das zeigt sich in den Ergebnissen der Schülerinnen und Schüler: Sie haben bei den staatlichen Abschlussprüfungen gute Ergebnisse. Einige „unserer“ Schulen haben sogar die besten Ergebnisse in der Provinz erzielt. Wir merken außerdem, dass Konflikte an den Schulen viel seltener geworden sind.

An dem Programm sind 148 Primar- und Sekundarschulen beteiligt, 14 davon bekommen auch Lehrmaterial. Insgesamt gibt es in der Provinz aber mehr als

3.000 protestantische Schulen. Wie gehen Sie bei der Auswahl vor?

Wir haben eine Reihe von Kriterien, die erfüllt sein müssen. Wir wollen besonders Pilotschulen fördern, die von sich aus schon etwas Besonderes auf den Weg gebracht haben, beispielsweise einen technischen Zweig aufgebaut. Andere sind uns dadurch aufgefallen, dass sich die Eltern sehr für die Schulen engagieren und schon Neuerungen eingeführt haben.

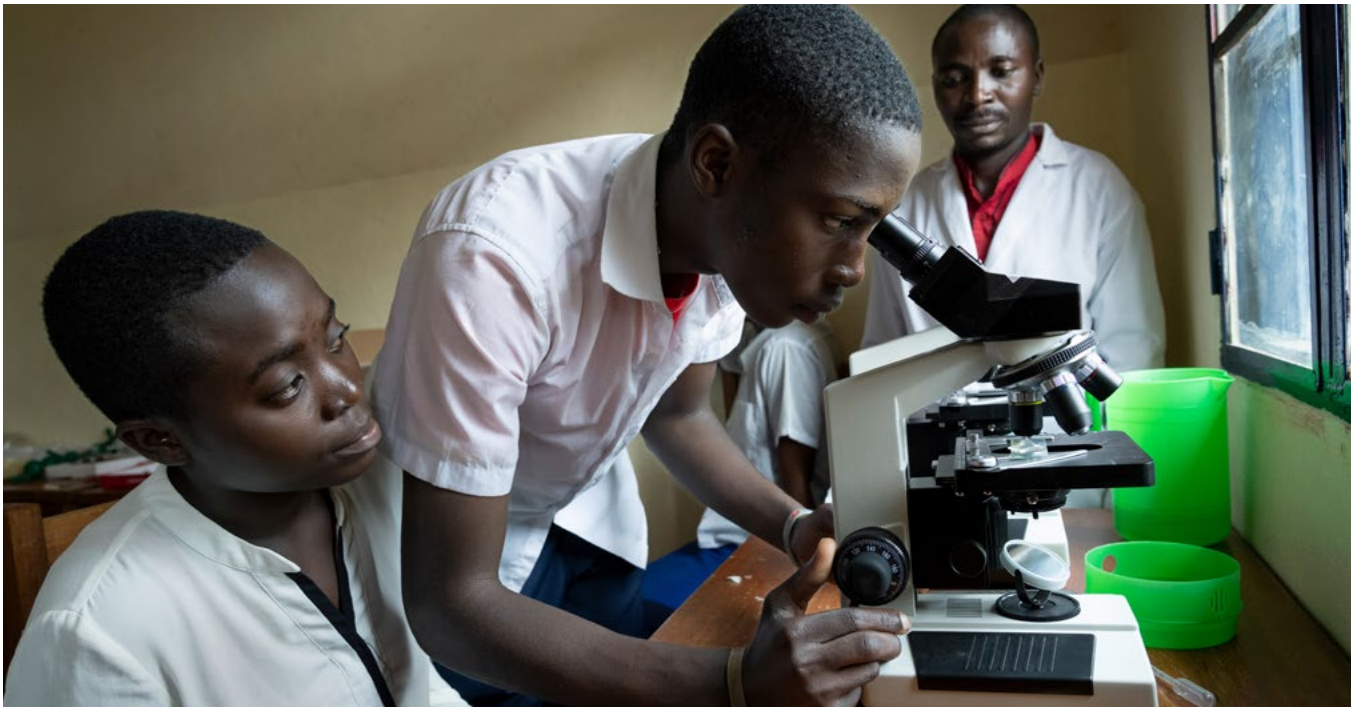


Zufrieden

Meschac Vunanga ist stolz auf die guten Ergebnisse, die die geförderten Schülerinnen und Schüler erzielen.

An 60 Schülerinnen vergeben Sie Stipendien. Warum kommen nur Mädchen in diesen Genuss?

In der Gesellschaft und an den Schulen haben wir ein sehr ernstes Problem mit der Diskriminierung von Frauen. Deshalb wollen wir in unserem Projekt die Gleichheit der Geschlechter fördern, zum Beispiel durch diese Stipendien. Die Auswahl ist uns auch hier nicht leichtgefallen, denn es gibt so viele Eltern, die kaum das Schulgeld für ihre Kinder aufbringen können! Aber auch hier haben wir klare Kriterien: Zum Beispiel berücksichtigen wir besonders Mädchen, die ein Elternteil verloren haben, denn allein-erziehende Väter oder Mütter haben es besonders schwer, genug Geld für ihre Familien zu verdienen. An der Schulbildung der Mädchen wird dann oft als Erstes gespart. Unsere Stipendiatinnen sind uns außerdem durch besonders gute Ergebnisse aufgefallen. Wir glauben, dass sie das Potential haben, eines Tages Führungspositionen übernehmen zu können. Und wir hoffen, dass sie in Zukunft helfen, unser Land zu verändern – sei es in der Gesellschaft, in der Kirche oder in den Schulen. Ich bin optimistisch, dass sie das schaffen werden.



Moderne Technik Dank der Unterstützung von Brot für die Welt verfügen zahlreiche Schulen nun über eine bessere Ausstattung.

Warum ist Ihnen die Förderung von Mädchen und Frauen so wichtig?

Als ich 1997 die Koordination der protestantischen Schulen in der Provinz Süd-Kivu übernahm, gab es 1.000 Schulleiter und nicht einmal zehn Schulleiterinnen. Ich habe mich gefragt: Sollen wir wirklich so weitermachen? Nein. Wir müssen das Bewusstsein dafür schärfen, dass Frauen auch in Führungspositionen gehören. Ich bin stolz darauf, dass heute 250 Primar- und Sekundarschulen von Frauen geleitet werden.

Wie wichtig ist die Unterstützung durch Brot für die Welt für Sie?

Wir würden auch ohne diese Unterstützung arbeiten, aber bei Weitem nicht so viel erreichen. Das Geld, das uns der Staat zur Verfügung stellt, reicht beispielsweise nicht für die Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Und der Unterricht wäre rein theoretisch geblieben, die Laborausstattung hätte nicht bezahlt werden können.

Was sind die größten Hindernisse bei der Umsetzung dieses Projekts?

Das größte ist die Sicherheitslage. Sie ist in vielen Regionen so angespannt, dass wir die Schulen dort nicht erreichen können. Das zweite ist der enorme Bedarf aller

Schulen. Wir können noch lange nicht alle Bedürfnisse erfüllen.

Auf welche Erfolge sind Sie besonders stolz?

Auf die guten Ergebnisse, die die Schülerinnen und Schüler bei den Abschlussprüfungen erzielen. Und darauf, dass wir dank des besseren Managements nun viel weniger Konflikte haben. Außerdem bin ich stolz darauf, dass wir bei der Förderung der Mädchen Fortschritte sehen.

„Besonders stolz bin ich darauf, dass wir Fortschritte bei der Förderung der Mädchen sehen.“

Was wollen Sie mit diesem Projekt in Zukunft noch erreichen?

Wir wollen die Unterstützung weiter ausbauen. Wir haben gerade mit der Ausstattung der Schulen begonnen. Uns ist bewusst, dass noch sehr viele Materialien fehlen, um beispielsweise die Labore gut auszustatten. Wir wollen auch die pädagogischen Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer weiter verbessern, damit die von uns geförderten Schulen in der Provinz Südkivu zu Musterschulen werden.

Meschac Vunanga (60) ist Koordinator der protestantischen Schulen in der Provinz Südkivu und leitet das von Brot für die Welt finanzierte Projekt zur Förderung von qualitativ hochwertiger Bildung der Organisation RIO.

„Jetzt haben wir die Bücher, die wir brauchen“

Eine Schülerin, ein Direktor, ein Lehrer und ein Elternvertreter berichten, wie sie von der Unterstützung durch Brot für die Welt profitiert haben.

„Bei den letzten Prüfungen war ich die Zweitbeste“



Froh Jasmine Munguma geht dank eines Stipendium wieder zur Schule. Ihre Mutter kann das Schulgeld nicht zahlen.

Ich gehe auf den technischen Zweig des Instituts Namurhera in Kaziba. Hier lerne ich zum Beispiel, wie man Säfte herstellt oder Lebensmittel auf andere Weise verarbeitet. Ich würde später gerne in der Lebensmittelindustrie arbeiten. Dann würde ich genug Geld verdienen, um meine Familie unterstützen zu können. Mein Vater ist seit einigen Jahren tot. Meine Mutter ist Händlerin und es fällt ihr schwer, genug für uns alle zu verdienen. Ich habe sechs Geschwister, ich bin die Zweitälteste. Im vergangenen Jahr hatte ich oft schlechte Noten, weil meine

Mutter das Schulgeld für mich häufig nicht zahlen konnte. Ich durfte dann nicht am Unterricht teilnehmen und habe viel versäumt. Unser Direktor hat trotzdem bemerkt, dass ich sehr gerne lerne. Er hat meiner Mutter geholfen, ein Stipendium für mich zu bekommen. Weil die Schulgebühren jetzt immer bezahlt werden, darf ich regelmäßig am Unterricht teilnehmen. Bei den letzten Prüfungen war ich die Zweitbeste unserer Schule.

Jasmine Munguma, 17 Jahre, Schülerin aus Kaziba

„Die Schüler finden den Stoff jetzt viel interessanter“

Dank der Computer und der Laborausstattung, die wir von Brot für die Welt erhalten haben, konnten wir die Theorie mit der Praxis vermählen. Dafür sind wir dankbar. Wie sollen die Kinder sonst an die Wissenschaften herangeführt werden? Damit sie überhaupt mal ein Labor sehen und Experimente machen können, sind wir früher mit ihnen meist in die Provinzhauptstadt Bukavu gefahren. Die Fahrt hat für eine Strecke einen halben Tag gedauert, das war immer sehr mühsam. Wir sind so glücklich, dass wir jetzt eigene Materialien haben! Und aktuelle Lehrbücher. Die Bücher, die wir früher hatten, passten nicht zum Curriculum. Jetzt haben

wir genau die, die wir brauchen! Und kaum, dass die Laborausstattung und die Laptops da waren, haben wir alles im Unterricht eingesetzt. Die Schülerinnen und Schüler finden den Stoff jetzt viel interessanter und wir merken, dass sie nun lieber lernen. Allerdings sind noch längst nicht alle unsere Probleme gelöst. Wir bräuchten noch mehr Laborausstattung, und unsere Klassenräume sind zum Teil sehr baufällig. Aber wir können den Eltern nicht noch mehr abverlangen und von der Regierung bekommen wir kein Geld.

Wamuhekeni Lukobeka, 66 Jahre, Direktor der Schule von Lubaba



Dankbar Wamuhekeni Lukobeka freut sich über die Ausstattung, die seine Schule durch Brot für die Welt erhalten hat.

„Wir haben alle gejubelt!“

Als ich an der Uni Informatik studierte, habe ich natürlich am Computer gearbeitet. Ich hatte auch mal einen eigenen Laptop, aber der ist seit einigen Jahren kaputt und ich habe nicht genug Geld, um ihn reparieren zu lassen. Seit zwei Jahren habe ich meinen Abschluss und unterrichte Informatik. Heute ist der erste Tag, an dem ich richtige Laptops einsetzen konnte. Wir haben alle gejubelt, als die zehn Geräte hier eingetroffen sind! Bisher haben wir den Umgang mit Computern nur theoretisch unterrichtet. Wir haben die Tastatur auf Kartons gezeichnet und den Schülerinnen und Schülern erklärt, welche Befehle sich hinter welcher Taste verbergen. Jetzt können sie es selbst ausprobieren. Außerdem kann ich den Unterricht jetzt selbst am Lap-

top vorbereiten und dann das, was ich vorbereitet habe, mit dem neuen Beamer an die Wand projizieren. Und falls der Strom ausfällt, haben wir neuerdings dank Brot für die Welt einen Generator, so dass wir einfach weiter unterrichten können. Zum ersten Mal war ich heute als Informatiklehrer nicht auf Tafel und Kreide angewiesen, sondern konnte direkt auf dem Computer schreiben. Ich habe den Schülerinnen und Schülern die Aufgabe gestellt, sich eine Geschichte ausdenken und sie mit einem Textverarbeitungsprogramm aufzuschreiben. Ich habe gemerkt, wie viel Spaß ihnen das macht, sie waren sehr konzentriert bei der Sache.

Jules Fadhili Ciranga, 28 Jahre, Informatiklehrer in Lubaba



Erleichtert Dank der Laptops aus dem Projekt kann Jules Fadhili Ciranga endlich auch praktischen Unterricht geben.



Optimistisch Laurent Kahamiko Kachima ist überzeugt davon, dass die Kinder seiner Schule nun bessere Zukunftschancen haben.

Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung, die wir von Brot für die Welt bekommen haben. Und ganz besonders jetzt, denn auch im Kongo sind die Preise stark gestiegen. Der kongolesische Staat zahlt nie genug für den Schulbetrieb, für vieles müssen wir Eltern aufkommen. In der gegenwärtigen Wirtschaftskrise fällt uns das noch schwerer als vorher. Viele schaffen es nicht mehr, die Schulgebühren zu bezahlen. Pro Kind 24 Dollar im Monat aufzubringen ist nicht leicht, wenn man keine Arbeit hat. Wenn wir die Gebühren schuldig bleiben, bekommen unsere Kinder meist noch eine Gnadenfrist, aber irgendwann müssen sie die Schule verlassen. Dass zurzeit viele Eltern nicht pünktlich oder nicht die volle Summe bezahlen, führt dazu, dass noch weniger Geld für Kreide oder anderes Lehrmaterial da ist.

Dank des Materials, das wir jetzt bekommen haben, werden sich die Leistungen unserer Kinder sehr verbessern. Schon wenn ich an die Laptops denke – wer heute nicht mit dem Computer umgehen kann, ist doch ein halber Analphabet. Unseren Kindern bleibt das erspart. Spätestens wenn sie studieren, werden wir merken, was es für einen Unterschied macht, dass sie sich mit diesen Dingen auskennen. Sie werden nicht nur uns Eltern glücklich machen, sondern die Gesellschaft insgesamt wird davon profitieren.

Laurent Kahamiko Kachima, 59 Jahre, Vorsitzender des Elternbeirats in Lubaba

In Frieden lernen

Der Osten des Kongo ist durch eine Vielzahl unterschiedlicher Konflikte und ein hohes Maß an Gewalt geprägt. Dies spiegelt sich auch an den Schulen wider. Durch „Friedensclubs“ fördert die Organisation RIO Toleranz und Verständigung.

Drei Jugendliche stehen auf dem Platz vor einer Kirche, sie necken einander und frotzeln herum. Eigentlich eine alltägliche Szene. Doch das harmlos wirkende Geplauder ist nur möglich, weil andere Jugendliche in den vergangenen Wochen in einem Konflikt zwischen den dreien vermittelt haben. Oder besser gesagt: Sie haben Salif Banik, 18, und seinen Freund Wabilanga Mambire, 17, davon überzeugt, ihre Mitschülerin Eloge, 17, nicht länger wegen ihrer ruandischen Abstammung zu mobben. Die Vermittlerinnen und Vermittler sind Mitglieder des „Friedensclubs“ an ihrer Schule, dem protestantischen Institut Cidasa in Bukavu, Hauptstadt der Provinz Südkivu an der Grenze zu Ruanda. Angeregt von der Organisation RIO und finanziert von Brot für die Welt haben sich solche Friedensclubs in den vergangenen Jahren an vielen Schulen in Südkivu gegründet.

Der Grund dafür war die Erkenntnis, dass es in den Schulen viele Konflikte gibt, die zumindest zum Teil auf Differenzen zwischen unterschiedlichen Volksgruppen oder Vorbehalten gegen andere Nationalitäten beruhen. In der Demokratischen Republik Kongo gibt es weit mehr als 200 ethnische Gruppen, hinzu kommen Zugezogene aus dem Ausland, vor allem aus der Zentralafrikanischen Republik, Angola oder Ruanda. „Die Schülerinnen und Schüler können nur dann richtig lernen, wenn die Schule friedlich ist“, erklärt Projektkoordinator Meschac Vunanga. Am Institut Cidasa ist die 19-Jährige Joël Bahati-Bisimwa Präsidentin des Friedensclubs. Als sie zum ersten Mal von der Möglichkeit hörte, eine Weiterbildung in Konfliktlösung zu machen, um dann gemeinsam mit anderen Streitereien an der Schule zu lösen, war sie sofort begeistert. „Ich hatte an mir selbst beobachtet, dass ich oft Vorurteile gegen



Im Gespräch Lange ist Eloge (r.) von ihren Mitschülern Salif und Wabilanga wegen ihrer ruandischen Herkunft gemobbt worden. Dank der Vermittlung des Friedensclubs ihrer Schule haben sie sich ausgesprochen. Inzwischen fühlt sich Eloge in ihrer Klasse wieder wohl.



Keine Gewalt In Workshops lernen die Mitglieder der Friedensclubs, wie sie Streits friedlich schlichten können. Dazu stellen sie typische Konflikte an den Schulen nach.

andere habe, manchmal sogar Abneigung gegen Mitglieder anderer Volksgruppen verspüre.“ Das wollte sie nicht akzeptieren und sich ändern. Das Gelernte dann weitergeben zu können, war für sie der zweite Schritt.

„Ich habe mich früher oft sehr unsozial verhalten“

Auch der 17-Jährige Joshuwa Bwira, der dem Friedensclub ebenfalls angehört, wollte sich zunächst selbst verändern, ehe er anderen Friedfertigkeit predigte. „Ich habe mich früher oft sehr unsozial verhalten“, erzählt er rückblickend. „Ich habe in der Klasse gestört, Mitschüler geärgert, Kleinigkeiten gestohlen.“ Mitglieder des Friedensclubs hätten ihn angesprochen, nach seinen Gründen gefragt und ihn gebeten, sich in diejenigen hineinzusetzen, denen er Unrecht tat. „Meine früheren Freunde hatten mir für mein Auftreten immer applaudiert“, erinnert sich Joshuwa. „Jetzt bekam ich zum ersten Mal Gegenwind. Das hat mich zum Nachdenken gebracht und mich schließlich verändert.“ Längst hilft er anderen, vermittelt beispielsweise im Konflikt zwischen Eloge, Salif und Wabilanga.

Auf Mitschülerinnen und Mitschüler zuzugehen, Probleme anzusprechen, Hilfe aktiv anzubieten – das macht den Alltag der derzeit 45 Mitglieder des Friedensclubs am Institut Cidasa aus. Auch wenden sie sich an Lehrerinnen und Lehrer, wenn sie beobachten, dass ein

Mitschüler oder eine Mitschülerin ungerecht behandelt wird oder sich jemand hilfeschend an sie wendet.

Erst die Einstellung verändern, dann das Verhalten

„Mittlerweile fühle ich mich mit meinen Mitschülern wieder richtig wohl“, versichert Eloge, eine sehr schlanke, zart wirkende junge Frau. Wenn sie von den vergangenen Monaten erzählt, ist ihr allerdings immer noch anzumerken, wie sehr sie der ständige, oft böartige und manchmal fast hasserfüllte Spott ihrer Mitschüler verletzt und verunsichert hat. Mitglieder des Friedensclubs hatten beobachtet, wie sehr sie litt und sich eingeschaltet. Sie sprachen Salif und Wabilanga an, vermittelten Gespräche zwischen den beiden und Eloge. „Dadurch hat sich meine Sichtweise verändert“, sagt Salif. Inzwischen stecke er nicht mehr alle Menschen aus Ruanda in einen Topf, unterscheide zum Beispiel zwischen dem Handeln der Regierung und der Bevölkerung. In ähnlicher Weise veränderte Wabilanga erst seinen Blick auf seine Mitschülerin – und dann sein Verhalten. „Am Ende haben sich die beiden bei Eloge entschuldigt“, erzählt Vermittler Joshuwa. Er habe sich nicht vorstellen können, dass die junge Frau die Bitte um Verzeihung annehme, nach allem, was vorgefallen sei. „Aber sie hatte den Streit nie gewollt und war gleich bereit, sich zu versöhnen.“

Zahlen und Fakten

Das Projekt im Überblick

Seit **1977** fördert das kirchliche Netzwerk **RIO Frieden und Entwicklung** im Osten der Demokratischen Republik Kongo.

14 Schulen werden mit **Lehrmaterial, Möbeln, Laborinstrumenten und Laptops** ausgestattet.

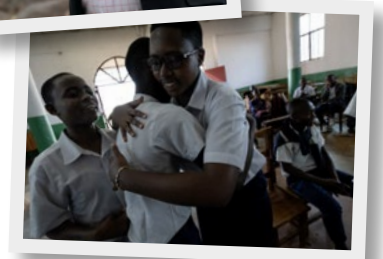
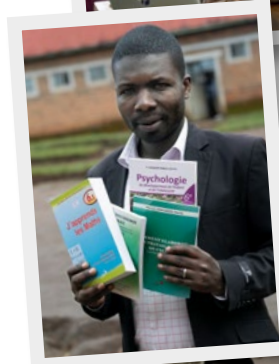
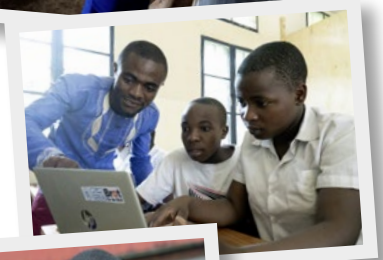
148 Primar- und Sekundarschulen werden mit dem aktuell von Brot für die Welt geförderten Projekt erreicht.

60 Schülerinnen aus besonders armen Familien erhalten ein **Stipendium**.

370 Lehrkräfte erhalten eine **didaktische Weiterbildung**.

An **38 Schulen** werden je zwei Lehrkräfte und Schüler:innen mit Methoden der **Friedens-erziehung** und **friedlicher Konfliktbearbeitung** vertraut gemacht.

84 Schulleiter:innen, 108 Lehrer:innen und 48 Eltern-teile werden in **partizipativem Schulmanagement** fortgebildet.



Projektträger:

Reseau d'Innovation Organisationnelle (RIO)

Laufzeit: 3 Jahre

Spendenbedarf: 250.000 Euro

Kostenbeispiele:

50 Schachteln mit Kreide: 75 Euro

Drei Schultische: 165 Euro

Ein Laptop: 480 Euro

Stichwort

Bildung



Rund 770 Millionen Menschen weltweit können weder lesen noch schreiben. Zwei Drittel von ihnen sind Frauen und Mädchen. Ihnen bleibt der Schulbesuch häufig aus kulturellen, religiösen oder ökonomischen Gründen verwehrt. 264 Millionen Kinder und Jugendliche gehen nicht in die Schule. Und jedes Sechste der eingeschulten Kinder bricht den Schulbesuch vorzeitig ab. Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: So fehlen vielerorts Schulen. Häufig mangelt es auch an gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern und an brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Und oftmals können sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- » Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.
- » Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.
- » Wir bekämpfen Armut, damit Eltern sich nicht gezwungen sehen, ihre Kinder arbeiten zu lassen.

Denn wir sind der Überzeugung: Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Bildung am Herzen? Sie möchten das Projekt „Wo Kinder gerne in die Schule gehen“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODE33KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Bildung ein.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern zusammen – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen. Deren Mitarbeitende kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.



Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Wenden Sie sich gerne an uns:

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Str. 1
10115 Berlin
Telefon: 030 65211 4711
→ E-Mail: kontakt@brot-fuer-die-welt.de

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, Tel 030 65211 4711, www.brot-fuer-die-welt.de **Redaktion** Thorsten Lichtblau, Anne-Katrin Mellmann (V.i.S.d.P.), **Texte** Bettina Rühl
Fotos Christoph Püschner **Layout** Katrin Schierloh, Juli 2023